

Schluss von Seite 1.

Glaubens habe, als das amerikanische Bürgerrecht, hoffe ich, einschuldigt zu sein, wenn ich diesen Auszug lese, welcher die Illusion zerlässt, daß die Katholiken conspirieren gegen Amerika's hochgeschätzte Einrichtungen und planen, dieses Land der Regierung des Papstes zu übergeben:

Das Evangelium der Nationalität.

„Diese Nation ist selbstverständlich kein Haufen Sand, durch Zufall von der Natur aufgeworfen. Er, der die großen Seen schuf im Norden und den Golf von Mexiko im Süden, und die unendlichen Meere im Osten und Westen, weiß, warum er in seiner Weisheit uns absonderte von politischem Despotismus und religiöser Unduldsamkeit, welche diese schöne Erde, seine Schöpfung, zur Hölle machte in älteren Regionen und unglücklichen Zeitaltern. Er, welcher den großen Wässern ihren Lauf vorzeichnete, dem Mississippi und Mississippi, welche die eisigen Gewässer von Montana den Umräumungen der Südbsee zuführen, und die mächtigen Gebirge baute, welche in immerwährender Vereinigung die Kinder von Georgia und die Kinder von Pennsylvania verbinden, hat ohne Zweifel beabsichtigt, daß wir auf unserer Erde für immer in Frieden und Harmonie, in Einigkeit und Liebe als eine Nation und ein Volk leben sollen, unauflöslich und unzertrennlich, jetzt und für immer.“

Der Redakteur des „Northwestern Catholic“ ist ein amerikanischer Bürger. Er ist nicht un dankbar für die Privilegien, welche diese Nation ihm verliehen hat. Er gedenkt des Einwandererschiffes, welches ihn über den Ocean brachte. Er gedenkt des traurigen Juges, welcher die Straßen Irlands entlang zog zur Bucht von Cork, um sich einzuschiffen nach Amerika. Er erinnert sich des jammervollen Wehklagens, welches vom Deck des Auswandererschiffes zum Himmel aufstieg und des herzzerreißenden Jammers, welcher widerhallte von der Küste. Er erinnert sich der weißbeschwungenen Schiffe, welche den grünen Ocean bedeckten, die Jugend und die Unschuld, die Blüthe und die Schönheit einer verfolgten Rasse über das Meer tragend. Und er gedenkt dankbar, daß in der traurigsten Stunde von Irland's Geschichte die junge Republik Amerika — Gott segne sie tausendfach — weit ihre Arme öffnete und an ihre warme junge Brust drückte, die schuldlosen Ausgestoßenen des britischen Kaiserreiches.

Dies ist der Geist, den er verpflanzen würde unter den Irländern in Amerika. Aber er würde ihnen nicht raten, sich zu entschuldigen für das gute, rote teulische Blut, welches ihre Herzen belebt, noch für den Glauben an Christus, eingepflanzt durch St. Patrick in ihre teulischen Herzen — tausend Jahre ehe Columbus Amerika entdeckte. Verbreiten würde er den Geist einer gewaltigen und unachgiebigen amerikanischen Nationalität und zur gleichen Zeit erhalten das alte hergebrachte Glauben, welcher das Schwert und Schild der irischen Rasse war durch beschwerliche Jahrhunderte unbarmherziger Verfolgung. Er würde sie eintreten lassen für ihre Rechte als Amerikaner, keine Vorrechte verlangend, welche sie nicht der niedrigen Rasse zu Theil werden lassen würden, die Gott erschaffen hat.

Wenn in der Gefinnung irgend eines Menschen ein Gefühl besteht, ununterträglich mit vollständigem Gehorsam gegen die amerikanischen Gesetze, oder die vollständige Erfüllung der Verbindlichkeiten des amerikanischen Bürgerrechtes läßt es ihn aussteigen. Aber keine besondere Rasse von Menschen, oder keine bestimmte Sekte unter den religiösen Bekenntnissen, hat irgend ein Vorrecht, sich selbst als Amerikaner aufzustellen, um andere Rassen oder Religionen auszuscheiden. Ein Gott, ein Land, ein Schicksal. Dies ist das Evangelium der amerikanischen Nationalität.“

M. A.

Der Reichtum der Völker.

Im „Monde Moderne“ veröffentlicht der französische Nationalökonom G. Francois einen interessanten Artikel über den Reichtum der verschiedenen Völker. Er hat nach den neuesten statistischen Arbeiten und volkswirtschaftlichen Werthen das Gesamtvermögen von 19 Nationen ausgerechnet. Den ersten Rang nehmen die Vereinigten Staaten mit 313 Milliarden ein, den zweiten England mit 265 und den dritten Frankreich mit 225. Dann kommen Deutschland mit 161, dem in ziemlich weiten Abstände Rußland mit 127, Oesterreich-Ungarn mit 82, Spanien mit 63 und Italien mit 54 Milliarden folgen. Das Vermögen der elf anderen Völker schwankt zwischen 3 und 34 Milliarden. Das gemünzte Geld ist natürlich in diese Ziffern mit eingerechnet; aber es bildet in jedem Lande nur einen geringen Theil des nationalen Reichtums. In Frankreich beispielsweise wird das im Umlauf und in den Banken befindliche Baargeld auf 6 1/2 Milliarden b. h. auf kaum drei Prozent des Gesamtvermögens abgeschätzt; in den anderen Ländern ist der Procentfuß noch ungünstiger. Das Gesamtvermögen der von Herrn Francois in Berücksichtigung gezogenen 19 Völker beläuft sich auf 1457 Milliarden 700 Millionen. Nachdem der Verfasser die Verteilung dieser kolossalen Werthe

eingehend beleuchtet hat, kommt er auf die große Frage der Verteilung dieses Reichtums auf die einzelnen Individuen zu sprechen. Denen, die verurteilt wären, diese Idee zu verfechten, hält er die Antwort des Herrn de Foville entgegen: „Diese Milliarden würden sich sehr schnell verflüchtigen, wenn die Theiler Hand an sie legten. Man theilt nicht den Reichtum eines Landes, weil das individuelle und allgemeine Vermögen die belebende Seele desselben ist und weil man den Reichtum tödtet, wenn man die Sicherheit des Privatvermögens tödtet!“ Die „Theiler“ werden diesen Satz freilich nicht anerkennen wollen.

Halte Euch an ihre Werke und nicht an ihre Worte! Wie der silberwüthige Algeid von Illinois bei Reichthümern den Zins ausdrücklich in Gold zahlbar bedingt, so steht in den Statuten der neuen „Geheimgesellschaft“ zu Gunsten der Silberfreiprägung“ nicht minder ausdrücklich stipuliert, daß Eintrittsgeld und Beiträge in heimischen Gelde zu bezahlen seien, merikanische Dollars nicht Ausnahme finden würden. Ein weiterer Kommentar ist sicherlich vom Ueberflus.

Der junge Sultan von Marokko.

Aus Fes wird der „Köln. Ztg.“ berichtet: Neulich Morgens um 6 Uhr künbden die Kanonenschiffe den Anfang des großen Festes „l'aid febr“ oder des „Hammelfestes“ an. Es war nicht der Schwung in der Feier, wie zu Lebzeiten des verstorbenen Sultans Muley Hassan. Schon um 6 Uhr Morgens öffneten sich die Thore des Mouchoirs, des etwa 200 Meter im Geniert messenden, von Mauern umgebenen Vorhofes vor dem Palastviertel des Sultans, und hinter den Festscharen der Rangträger, Schwerhalter, Radis sowie den sechs prachtvoll gestatteten leeren, von Muechassis (Leibwache) geführten Pferden ritt auf einem prachtvollen Schweißpferd der junge Sultan Muley Abdul Aziz unter dem purpurrothen Sultansschirm, den ein berittener Muechassis über ihm hielt. Zu Seiten des jungen Herrschers gingen die Tuchträger, die mit ihren feidenen Fächern von Kopf und Reiter die Hitze abwehren. Zur Linken des Sultans, mit finsterner Miene, ritt der Großwesir Hamed ben Muffa, der heute alle Macht in der Hand hält. Unter den Klängen der Jamitsharenmufik und einem unaufhörlichen Kanonendonner der kleinen am Wege aufgestellten Feldbatterien stieg der Zug die Anhöhe des Ain Rabus vor dem Palast hinauf. Es war halb 7 Uhr, als ein erneuter Kanonendonner die Vertreibung des Dypers anzeigte. Das Kamm war geschloffen, und in rasendem Galopp zog sich eine Abtheilung Berittener in die Stadt zurück, an der Spitze der auf dem besten Thier reitende Kammläger, um das noch zuckende Dpferthier nach dem Hause des Radis (des obersten Richters) zu bringen, dem festzustellen hat, ob noch Leben in dem sterbenden Thier ist oder ob es schon verschieden. Letzteres ist ein schlechtes Vorzeichen, während ein leises Zucken des gepferten Thieres Segen bringen soll. In Schlängenwindungen passirt der lange Zug in seinen grellen, glänzenden Gewändern und mit seinen bunten Fahnen die an verschiedenen Stellen aufgestellten Abordnungen der Kabhlyen. Der Segensruf Allah ibarito omor, Sidi, „Gott schütze Dein Alter, o Herr!“ klang gezwungen und kaum hörbar. Es lag ein Druck auf dem Ganzen, und das ganze Bild war nur eine schwache Wiederholung früherer Feste unter dem verstorbenen Sultan. Aus der Mitte des pomphaften Aufzuges stach in seinem einsachen, durchweg weißen Gewande der junge Sultan ab. Trotz des kaum zurückgelegten Kanonendonners und einer gewissen krankhaften Blässe hat Muley Abdul Aziz ein sympathisches, edles Aeußeres, und wenn er von Zeit zu Zeit die meist schüchtern niedergeschlagenen Augen aufschlägt, leuchtet aus dem bartlosen Jünglingsantlitze der Ausdruck des Vaters. Es liegt aber, wie gesagt, auf allem ein sorgenschwerer Ausdruck. Die Nachrichten aus dem Süden sind schlecht. Die Angst, dem Respekt und dann die Neigung zu dem obersten Herrn ist erschüttert. Daß der junge Sultan noch keinen eigenen Willen äußert und daß seine Umgebung die Geschäfte leitet, wird nicht in Betracht gezogen. Muley Hassan machte fast jährlich seinen Hartu (Zug) durch das Land, um die Uebelthäter zu züchtigen, zu strafen an Gut und Leben, um die Uebermüthigen zu dämpfen und die Schläfer aufzurütteln. Die Macht, die zur Zeit Muley Hassans eine genügende Streitkraft aufbrachte, ist aber jetzt erschüttert, und das sonst mächtige Geld vermag die Scharte nicht auszuwischen, welche die Unzufriedenheit der Kabhlyen dem Schwerte der Regierung beigebracht hat. Ein Wunder kann noch viel ändern und alles zu Gunsten des jungen, vielversprechenden, aber noch nicht selbstständigen Sultans wenden. Dieses Wunder muß aber bald kommen, und mit Aufbietung aller Thatkraft muß die Regierung sich und ihre Macht zeigen. Die Kämpfe der Rachamenen mit der Hauptstadt Marrakech sind Spielereien, und wenn das Hauptaugenmerk zum heutigen Festplatz, l'bab ma harol, auch einen gewis passenden Abschreckungsschmuck von 37 abgeleiteten Köpfen der südlichen Rebellen zeigte, so macht eine derartige Maßnahme in Fes keinen Eindruck auf die Kabhlyen im Süden.

Elektrische Beleuchtung des Nord-Ostkanals.

Der Nord-Ostsee-Kanal wird des Nachts in seiner ganzen Ausdehnung elektrisch beleuchtet. Eine Aufgabe, wie die der Beleuchtung des 98,6 Kilometer langen Kanals, war bisher der Elektro-technik noch nicht gestellt worden. Wohl hat man den elektrischen Strom schon nach einem entfernteren gelegenen Punkte geleitet, um ihn dort zur Kraftübertragung und Beleuchtung zu verwenden; indessen bietet eine solche Aufgabe, für welche die erste erfolgreiche Ausführung in der 28 Kilometer langen Uebertragung der Wasserkraft des Anio bei Tivoli nach Rom bereits seit 1892 vorliegt, nicht annähernd die Schwierigkeit, wie die am Nord-Ostsee-Kanal ausgeführte Beleuchtung der ganzen Strecke. Der elektrische Strom ist nach einem Punkte hin leicht zu übertragen und zu regulieren, während es erhebliche Schwierigkeiten bereitet, eine große Zahl hintereinander liegender Lampen auf weite Entfernungen hin derart elektrisch zu betreiben, daß die Sicherheit und Wirtschaftlichkeit des Betriebes und der Anlage gewährleistet erscheint. Die Aktiengesellschaft Helios in Köln-Chrenfeld hat die gestellte Aufgabe gelöst. Es handelte sich aber nicht allein um die Beleuchtung der Kanalstrecke selbst, sondern auch um das große Lichtbedürfnis für die Schleusen, Höfen, Gebäude und Hafenleuchten. Neben den Centralmaschinenanlagen in Holtztau und Brunsbüttel wurden die Gebäude für die elektrischen Maschinenanlagen errichtet. Jede Anlage enthält zwei langsam laufende Dampfhydraulomachinen, die nur mit 85 Umdrehungen in der Minute laufen, jede leistet bis zu 20 effektive Pferdestärken. Die Leistungen sind fast ausnahmslos unterirdisch als Kabel verlegt. Die Kanalstrecke ist in vier Abschnitte eingetheilt und zwar derart, daß von Holtztau je ein Abschnitt auf der nördlichen und südlichen Kanalseite bis zu Kilometer 47 reicht; von da sind ebenfalls zwei Abschnitte, der eine nördlich und der andere südlich des Kanals an Brunsbüttel angeschlossen. Auf diese Weise sind vier Lampenreihen vorhanden, für welche jedesmal Hin- und Rückleitung vorzusehen war. Durch jeden dieser Leitungsschnitte werden 250 Glühlampen von je 25 Kerzenhärten betrieben, so daß sich eine mittlere Entfernung von Lampe zu Lampe von 196 Meter ergibt. Da indessen die Seen, welche vom Kanal durchschnitten werden, keine elektrische Beleuchtung erhalten (die Fahrinne in den Seen ist durch Gasbojen während der Nacht angezeigt), so ergibt sich eine mittlere Entfernung von etwa 160 Meter. In Wirklichkeit variiert die Entfernung der Lampen aber von 80 bis zu 250 Meter, da in den geraden Strecken des Kanals die Beleuchtung bei 250 Meter Entfernung der Lampen von einander vollkommen genügend ist, während der Abstand der Lampen in den Kurven entsprechend geringer ist.

Bedeckte Fahrradbahn. Unter dem Namen „Palais-Sport“ wurde früher Tage in Paris eine bedeckte Fahrradbahn in großem Stile eröffnet. Dieselbe befindet sich dicht an den Champs-Élysées, in den weiten Räumen eines ehemaligen Panoramas. Im Untergeschoß ist eine Remise zur Aufbewahrung von 1200 Fahrrädern, ein Kasse- und Schreibzimmer, sowie ein Ausstellungsraum für Fahrräder aller Art. Im Zwischengeschoß sind zwei Säle für den Unterricht in der Kunst des Radfahrens. In dem 17 Meter hohen Hauptgeschoß endlich ist die 1200 Quadratmeter bedeckende große Fahrradbahn, die mit Gallerien umgeben ist, auch in der Mitte eine Zuschauertribüne hat, zu der man aus dem Untergeschoß über eine besondere Treppe gelangt. Neben dieser flachen Bahn läuft eine spiralformig aufsteigende Bahn an der Wand her, welche in mäßiger Steigung die Fahrer bis auf die Dachhöhe bringt, nachdem sie die Rotunde viermal umtreift hat. Auf- und abwärts legt der Velocipedist auf dieser Bahn über einen Kilometer zurück. Die auf- und abwärts führende Bahn ist derart abgetrennt, daß Zusammenstöße nicht vorkommen können. Selbstverständlich fehlt es nicht an zahlreichen Nebenräumen, Restaurationen, Trinkhallen, Douchebädern u. s. w. Ein Jahresabonnement für die Benutzung sämtlicher Räume mit Aufbewahrung des Fahrrades kostet 160 Mar.

Schreckliche Katastrophe in einem Sterbehause. So lautet die Spitzmarke für den folgenden Bericht aus Rovigno, Istrien. In einem Gemache eines alten Hauses, in dem ein junger Mann gestorben war, brach plötzlich der Fußboden ein und riß ungefähr 70 Personen, die im Sterbezimmer weilten, mit sich in einen Keller; 13 Leiden und 25 Verwundete wurden aus den Trümmern gezogen. Unter den Todten befand sich auch die Braut des jungen Mannes.

Der Verkehr in London. Im Herzen der City von London gehören Cheapside und Canon Street zu den verkehrsreichsten Straßen. Welcher Verkehr sich täglich über sie ergeht, davon mögen die folgenden Zahlen einen Begriff geben; es ist der Durchschnitt von 80 aufeinanderfolgenden Tagen, an denen die Beobachtungen angestellt wurden. An einem einzigen Tage von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr passirten 12,366 Gefährte Cheapside und 6360 Canon Street.

Der Mann mit den vielen Milzen.

Einen merkwürdigen Fund, der wohl einzig in seiner Art dasteht, machte jüngst Dr. Albrecht, Assistent der pathologischen Anatomie in Wien, an einem Mann, an dem er die Leichen-schau auszuführen hatte. Bei diesem Manne, der 25 Jahre alt und an chronischer Nierenentzündung gestorben war, entdeckte Dr. Albrecht, wie die „Tägl. Rundschau“ mittheilt, bei der Sektion schätzungsweise 500 Milzen der verschiedensten Größe, die kaum stechnadelkopf- bis wallnußgroß in der Bauchhöhle vertheilt waren. Die größte Milz saß an der richtigen Stelle und hatte auch die gewöhnlichen Blutgefäße. Daß es sich bei den übrigen tatsächlich um Milzen handelte, ließ sich schon mit bloßem Auge erkennen, da alle das charakteristische, blutroth gefärbte Milzmark hatten, das auf der Schnittfläche deutlich hervortrat, und weiterhin die mikroskopische Unterbindung jeden Zweifel beseitigte. In einzelnen Milzen war auffallend viel Farbstoff enthalten und sie sahen in Folge dessen dunkelblau aus. Die Ursache dieser merkwürdigen Proliferation eines Organs bleibt vor der Hand räthselhaft. Allerdings wurden schon früher Fälle von Nierenmilzen, von zweifach bis vielfach getheilten Milzen beobachtet; sie saßen dann aber immer dort, wo man sie entwickelungsgeschichtlich erwarten mußte, während sie hier gruppenweise im ganzen Bauchfell zerstreut gefunden wurden, rechts wie links, am Zwerchfell, an der Leberkapsel, am großen N. und entlang den Gebärmern u. s. w. Eine Erklärung der zahllosen Milzbildungen ist um so schwieriger, als man über die Art, wie sich die Milz entwickelt, nur Muthmaßungen hat.

Gegen die Etikette. Der Sohn des Emirs von Afghanistan, Nazrulla Khan, der sich zur Zeit aus mehr oder weniger politischen Gründen in England aufhält, scheint trotz seiner hohen Stellung ein Feind aller Etikette zu sein. Neulich gab er seinen Anschauungen sehr ungenirt Ausdruck, indem er eine offizielle Soiree in London verließ, weil er fand, die Damen seien zu stark dekollirt. Aber er leistete noch etwas Besseres, als er vor einigen Tagen zur Hofstafel geladen war. Die königliche Familie, der Prinz von Wales an der Spitze, erwartete ihn eine Viertelstunde, eine halbe Stunde, drei Viertelstunden—endlich erschien er. Da er offenbar hungrig war und keine Zeit mit Redensarten verlieren wollte, entschuldigte er sich mit keinem Worte und setzte sich zu Tisch. Vielleicht hätten die illustren Gäste nie erfahren, warum der exotische Prinz so unpünktlich gewesen, hätte nicht einer der ihm beigegebenen englischen Offiziere des Räthfels Lösung mitgetheilt. Auf der Fahrt hatte der Prinz eine Hanswurstbude bemerkt, in welcher die Marionetten eben lustig d'rauf los agierten. Er ließ anhalten, stieg aus und unterhielt sich über das ihm neue Schauspiel so lustlich, daß er durch drei Viertelstunden nicht von der Stelle wegzubringen war. An der Verzoigerung fand er nichts Besonderes. In Afghanistan scheint Pünktlichkeit nicht die Höflichkeit der Könige zu sein.

Die größte Sammlung ausgestopfter Vögel ist wohl die Canon Tristram'sche. Sie repräsentirt in 29,000 Exemplaren 6300 verschiedene Spezie. Ihren Besitz sicherte sich jüngst das Museum zu Liverpool.

Markt-Bericht.

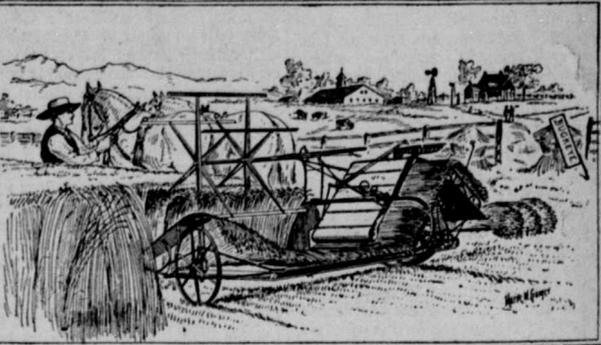
Table with market prices for Grand Island and Chicago. Grand Island: Weizen per Bu. 0.65, Hafer 0.25, Korn geschält 0.46, Roggen 0.55, Gerste 0.45, Buchweizen 0.80, Kartoffeln neue 0.40, Heu per Tonne 0.40, Butter per Pfd. 0.08, Schinken 0.10, Speck 0.10, Eier per Duz. 1.50-2.00, Spring-Chidens 3.50-4.00, Schweine pro 100 lbs 3.50-4.00, Schlachttvieh 1.25-2.25, Kälber, fett, pro Pfd. 2-3. Chicago: Weizen 66, Roggen 75, Gerste 51, Hafer 23, Korn 45, Flachsmehl 1.48, Kartoffeln neue per Fah. 1.75-2.00, Butter 10-14, Eier 11, Talg 1-4, Küb und Heier 1.50-4.25, Steie 3.50-5.80, Kälber 2.50-4.50, Schweine 4.60-5.30, Schafe 2.00-3.25, Kämmen 3.75-5.50.

Süd-Dakota.

Table with market prices for Süd-Dakota: Küb 1.25-3.50, Steie 3.25-4.90, Kälber 2.25-4.50, Schweine 4.65-4.95, Schafe 2.00-3.25, Kämmen 3.75-5.50.

W. H. Thompson, Advokat und Notar, Praktizirt in allen Gerichten. Grundeigentums-geschäfte und Collectio-nen eine Spezialität.

Der BUCKEYE Rahmenlose Binder mit offenem Elevator



ist eine Maschine, verschieden von allen anderen ihrer Klasse in Bezug auf die unübertroffenen Vorrichtungen für Säpeln, Garbenmachen, Binden und Abbletern, sogar durch die Abwesenheit von schmerzlichen, unnötigen Theilen, welche heute noch an allen anderen Bindern gebraucht werden. Der Buckeye ist vollkommen in jeder Beziehung. Er schneidet, bindet, hebt besser auf, läuft leichter, ist dauerhaft, kostet weniger für Reparaturen und thut bessere Arbeit in jedem Zustand des Getreides als irgend ein Binder der existirt.

Bei den Buckeye Agenten findet man stets das vollkommenste Lager von Reparaturtheilen. Keine Minute Aufenthalt wegen Reparaturen und dies ist ein wichtiger Punkt, worauf der Farmer achten soll. Tausende von Maschinen, die alle noch gut sind, liegen heute auf dem Lande herum, weil man keine Reparaturtheile dafür bekommen konnte, als man sie haben mußte und nicht warten konnte. Der Besitzer einer Buckeye Maschine kann stets ruhig fühlen, denn er weiß, daß er sich auf dieselbe verlassen kann und falls er Reparaturtheile braucht, dieselben stets ohne Aufenthalt bekommen kann. Darum, Farmer, laßt Euch nicht irre führen! Kauft Euch einen Buckeye Selbstbinder und Ihr könnt alsdann die Freudenzeit mit Freuden begrüßen. Macht Eure Bestellungen sobald als möglich.

Achtungsvoll

PETER HEINTZ.

Die Erntezeit ist vor der Thür.

Gebrauchen Sie:

Maschinen-Del, Getreide-Gabeln, Senjen, Schleifsteine, Binding Twine, usw., oder irgendwelche Werkzeuge für die Ernte, spricht vor bei

HEHNKE & CO.



Das Deutsch-Amerikanische Kochbuch. Ein neues Kochbuch, welches besonders für den Gebrauch der deutsch-Amerikaner bearbeitet ist, welches alle Arten Kochkünste enthält, Deutsch und Amerikanisch. Verschiedene Rezepte und häusliche Medicamente. 388 Seiten 84 bei 6. Illustriert, — Dauerhaft eingebunden in wachsbarem grünen Veluq. Retail Preis \$1.75.

Dieses Kochbuch geben wir frei Jedem,

der uns einen neuen Abonnenten für den „Anzeiger und Herold“ einfindet (auf ein Jahr im Voraus bezahlt). Ebenso erhält jeder Abonnent, der auf ein Jahr im Voraus bezahlt und 25 Cents extra, das Kochbuch als Prämie. Von Auswärts müssen 12 Cents extra für Porto beigelegt werden. Macht Euch diese Gelegenheit zu Nutzen.

Germania Saloon, HY. SANDER, Eigenth. Hauptquartier der Farmer!

Die besten Getränke und Cigarren. Jeden Vormittag guten Lunch! Für ein gutes, frisches Glas Bier und reelle Bedienung geht nach HENRY SANDER.